während seiner Worte an der Wiege niedergekniet war, um nach dem Kinde zu sehen, an seine Brust und die Thränen, die der Mann geweint, glänzten vom Schimmer des zusammensinkenden Feuers angeglüht, wie Nachtthau im schwarzen Haar der Myrthe von Killarney. —

Mitternacht war vorüber, als ich wieder auf meiner einsamen Stube angekommen war. Wenig Ruhe fand ich in dem Bett mit den blauen Vorhängen, das mir noch vor wenigen Stunden wie ein Himmel erschienen war. — Auch der Fiedel-Mick kam nicht mehr nach Torc-View hinauf, ich sah ihn überhaupt eigentlich nicht mehr; doch wohin ich ging und wo immer ich saß, an dem sonnigen Rande der Seen oder zur Zeit der Dämmerung auf den Mooren und in den Felsschluchten — immer glaubte ich wilde, zerrissene Geigenklänge, wie verhallende Seufzer einer Geisterschaar zu vernehmen; und oft, wenn ich mich umwandte, sah ich Etwas wie einen Schatten an der Felswand dahinschweben und im Dunkel des Abgrundes verschwinden. —

Dreizehntes Capitel.

Brighit's Hütte.

Als ich am Nachmittage nach jenem Abend, wo ich Brighit zum ersten Mal die Hand gegeben, an ihrer Hütte vorbeiging, da

saß sie vor der Thüre auf einem jener roh gearbeiteten Schemel, wie man sie in fast allen Hütten der irischen Bauern findet. Vor ihr stand ein eigenthümlich gestaltetes Spinnrad, — etwa dem ähnlich, was wir in Deutschland einen Haspel nennen; sie spann Wolle darauf. Die Nachmittagssonne hatte den kleinen, grünen Grund um sie schön beleuchtet. Auch das Hüttendach leuchtete und der Hügel, der mit sehr wildem und fest in einander gewachsenen Unterholz dicht bedeckt war. Neben der mäßig hohen Holzplanke, welche den Hüttenraum gegen den Hügel abschloß, spielte am Boden die kleine Granna. Herzlich und sorglos war das Willkommen, mit welchem das liebliche Mädchen vom Rad aufstand, mir die Hand reichte und mich niedersitzen hieß. Sie brachte einen anderen dreifüßigen Schemel aus der Hütte herbei und rückte ihn, für mich, neben den ihrigen. Die Mutter war fort und konnte nicht vor einer Stunde nach Sonnenuntergang zurück sein. Sie war die Wäscherin der guten Lady Headley, die, Wittwe, wie sie selber, und irisch, wie sie selber, und treu und rechtschaffen ihrem Volke und besonders den Armen desselben — und das sind ja die Meisten! — zugethan, am Fuße der Höhe von Aghadoe lebt. Ehedem hatte Brighit's Mutter nicht nöthig, für fremde Leute zu waschen und zu bügeln, da war sie eines ehrbaren Schiffbauers Weib in der Stadt Tralee, zwanzig Meilen von hier, an der See. Aber der Mann, der sein hübsches Auskommen hatte, starb, und Pat, der älteste Sohn, überlebte den Vater nicht lange. Er war unter die Ribbonmen gegangen, und bei dem Angriff auf den Landsitz eines

schurkischen Engländers, der zehn Familien vertrieben hatte, weil sie nicht die protestantische Kirche besuchen wollten, hatte man ihn gefangen, und kurz war der Proceß, den man ihm machte. Keine vier Wochen später hing er am Galgen zu Limerick. Es waren funfzehn Jahre seitdem, und Brighit wußte nicht viel mehr davon, als was sie aus den Erzählungen der Mutter vernommen. Denn die Mutter ließ keinen Tag vorübergehen, ohne mit Thränen von ihrem Pat zu sprechen und den Engländern zu fluchen, die den schönen, neunzehnjährigen Burschen an den Galgen gehängt hatten. Dann kam die große Hungersnoth von 1847, und dessen wußte Brighit sich wohl noch zu erinnern, wie traurig es ihnen dazumal ergangen. Sie wußte noch wol zu erzählen, — denn sie war damals schon ein Mädchen von 7 Jahren — wie im Herbste, der jenem Unglücksjahre voranging, plötzlich ein ungeheurer Schrecken durch das Herz des irischen Volkes ging, weil ein brauner Flecken, den man bis dahin nicht gekannt, noch gesehen hatte, auf den Blättern der Kartoffelstaude erschien. Wie diese Flecken rasch an Zahl und Größe wuchsen, bis das Laub welk und der Stengel dürr ward und gleich Asche zusammensank, wenn man ihn anrührte. Wie in weniger als einer Woche alle Hoffnung aus und vorüber war — denn die Felder wurden ganz schwarz und die Kartoffeln, wenn man sie ausgrub, glichen kleinen, grünlichen Taubeneiern, die schnell in Fäulniß übergingen und zur Nahrung durchaus untauglich waren. Da saßen denn die armen Leute auf den Hecken ihrer vermoderten Gärten und rangen die Hände und schrieen bitterlich über

die Zerstörung, die ihnen und ihren Kindern Nichts für den drohenden Winter übrig gelassen. Und der Winter kam und über ganz Irland kam der fürchterliche Hunger, der Tausende tödtete, ganze Dörfer vernichtete; und dem Hunger folgte die Pest, und was der Hunger übrig gelassen, raffte die Pest fort. Die Herzen waren hart geworden, die Eltern kannten ihre eigenen Kinder nicht mehr und an der Mutterbrust verschmachtete der Säugling. Um die Kranken bekümmerte sich Niemand, die Todten wurden nicht bestattet und auf den Feldwegen und vor den Hütten lagen die faulenden Leichen dicht neben einander. „Da ist auch meine Schwester Molly gestorben. Ich erinnere mich ihrer noch genau; es ist, als ob sie vor mir stände. Arme Molly! Wir hatten uns so lieb. Sie war fünf Jahre älter als ich. Als sie todt war, da trug sie mein zweiter Bruder Tom auf beiden Armen nach dem Kirchhof und legte sie in das Grab zu meinem Vater." Die Schrecken dieses grauenhaftesten Jahres in der neueren Geschichte von Irland waren noch nicht verwunden, da brach ein neues Unglück über das arme Land herein. Das Beispiel der französischen Februar-Revolution hatte die mehr als je durch die Noth reizbar gewordenen Gemüther aufgeregt, die geheimen Verbindungen der Ribbonmen, Phönixmen, und wie sie alle heißen mögen, traten in Thätigkeit und die irische Republik ward proclamirt. Nirgends war die Bewegung heftiger als in Kerry, dem Theile von Irland, welcher Brighit's Heimath ist. Auch Tom, der den schmachvollen Tod seines Bruders nicht vergessen hatte, ging unter die Insurgenten. Aber kaum vier Monate, so

hatte die Sache schon ein Ende; die Englischen siegten, Mr. O'Brien, das Haupt des Aufstandes, ward in Limerick gefangen, und zu Tausenden entflohen die Aufständischen. Auch Tom floh nach Amerika, aber die Mutter mußte ihr Letztes verkaufen, um dem Sohne die Mittel zur Flucht zu gewähren. „Da nun, in unsrer größten Noth," sagte Brighit, „wo wir haus- und hoffnungslos dastanden, meine Mutter eine Wittwe mit drei unversorgten Mädchen, da kam zuletzt die Hülfe. Lady Headley hatte durch Jack Lowney von dem Unglück meiner Mutter gehört; sie lud uns ein, hierher, an die Seen von Killarney zu kommen, gab uns diese Hütte zu einem Pachtzins, der so gut wie gar Nichts war und gab meiner Mutter Beschäftigung. Nicht lange, so kam auch ein Brief von Tom aus Amerika und Geld zur Auswanderung für Ailin, meine zweitälteste Schwester; und Ailin wanderte aus und ist nun schon seit sechs Jahren zu San Francisco gut verheirathet. Peggy, die dritte Schwester, ist mit Recommandation der Lady Headley nach London gegangen, wo sie zuerst einen Dienst in einem vornehmen Hause hatte und sich alsdann mit einem Schneider verheirathete."

„Schreibst Du denn Deinen Schwestern nicht zuweilen?" fragte ich.

„Ach, seht, guter Herr," sagte Brighit, „ich bin eine schlechte Schreiberin. Lesen kann ich, aber schreiben habe ich nicht gelernt. Meine Geschwister haben es in der Fremde gelernt, und sie schreiben uns auch oft. Wenn ich antworten will, so gehe ich zu einer guten Freundin, die eine geschickte Schreiberin ist, und die schreibt für mich."

Die geschickte Schreiberin war, wie ich später erfuhr, keine Andere, als Biddy von Tore-View, meine gute Freundin, das Kammermädchen.

Außerdem hatte Brighit noch zwei Onkel von Vaterseite, von denen der eine als Schiffbauer in Kilrusch, am Meeresstrande, nicht weit von Limerick, und der andere als Landmann weit weg in Westen, in den Bergen von Connamara lebte. — Auch ihr habe nun Bruder und Schwester aus Amerika oft genug geschrieben, sie solle herüber kommen und ihr Glück machen, das Geld zur Auswanderung wollten sie ihr schicken; aber sie hat sich immer noch nicht entschließen können, die Mutter zu verlassen, die ja älter wird von Tag zu Tag und der von sieben Kindern Nichts geblieben ist, als die Eine, an die sie ihr ganzes Herz gehängt hat. — Dieß Alles erzählte mir Brighit, indem ich neben ihr auf dem Rain vor der Hütte saß; und ergreifend genug war es, die Erzählung von so vielem Leid, Elend und Kummer aus einem Munde kommen zu hören, der so lieblich, so süß und rein war! Aber davon zu reden war ihr nicht neu, es war das stete Gespräch ihrer Mutter, und das Gedächtniß ihrer Todten und ihrer Leiden war, in so jungen Jahren schon, ein stilles und heiliges Vermächtniß ihres Lebens geworden.

Die Sonne war tief hinter den Hügel gegangen und schattig und kalt ward es auf dem Rain vor der Hütte. Brighit stand auf und sagte, daß es nun Zeit sei, das Feuer auf dem Heerde anzumachen, damit das Abendessen fertig sei, wenn die Mutter heim komme. Sie trug das Spinnrad und die beiden Dreifüße hinein,

und als sie Granna rief, da sprang das hübsche, dunkle Kind ihr mit tausend Küssen und dem Ausruf: Brighidin ban mo stor (mein Brighitchen, mein Schatz) an den Hals und ließ sich so von ihr in die Hütte hineinziehen. Ich folgte den Beiden, von denen das Eine ein Kind, und das Andere noch nicht viel älter als ein Kind, doch schon mit dem ganzen Zauber der jungfräulichen Unschuld die Sorgen einer Mutter in rührender Einfalt zu vereinen wußte.

Wie traulich schien die Hütte wieder, da das Feuer auf dem Heerde brannte und Brighit daneben stand — Brighit im rothen Rock, Brighit mit schwarzem Haar, Brighit mit nackten Füßen! . . . Wieder einmal, wie in früheren Tagen, erschien mir auch die elendeste Bauernhütte der Raum, in welchem man glücklich sein könne, sehr glücklich — obgleich Nichts darin war, als der Heerd, das Bett, in welchem Brighit und Granna schliefen — die Myrthe und die Myrthenknospe! — die paar Stühle, das Spinnrad, der „Skihog" (der Kartoffelkorb) und in der hintern Wand ein kleiner Verschlag für Teller, Krüge und Gläser. Dem Heerde gegenüber, durch eine sehr niedere Thür, gelangte man in ein dunkles Kämmerchen, in welchem das Bett der Mutter stand. Das Lattenwerk des Daches, welches giebelförmig und unverdeckt über dem Hüttenraum stand, war ganz von dem rußigen Absatz des langjährigen Torfrauchs überzogen, und in dieser schwarzen Masse steckte hier und dort ein kleines Geflecht aus Haferstroh, das die Form eines Maltheserkreuzes hatte. „Das ist der Crussog," sagte Brighit, „der heiligen Brighit

7*

zu Ehren. In der St. Brighitsnacht, am 2. Februar, flechten wir es und stecken es unter's Dach. Es schützt das Haus vor Feuer, wie es im Spruche heißt!

Ein Brighit's-Kreuz schützt Hütt' und Scheuer
Mit Allem, was darin, vor Feuer."

Ueber Brighit's Bette hing ein stark verräuchertes Heiligenbild — „das ist die Bridog — das Bild meiner Schutzpatronin, der heiligen Brighit," sagte sie. —

Nun haben wir zwei Brighit's, eine himmlische, eine irdische... eine mit aller Glorie der Jugend und Schönheit geschmückte, die in jenem Bette schlummert, und eine mit dem Goldreifen um's Haupt, welche darüber wacht, daß jene Glorie nicht zerstört werde.... Eins aber wußte sie nicht: daß nämlich Brighit auch der Name der altirischen Göttin der Poesie gewesen. Sie wußte das nicht und wurde doch, scheu, bescheiden und dunkel, wie sie war, meine Göttin der Poesie im neuen Irland! Denn unerschöpflich war der Born der Märchen und Lieder, der aus ihrer Kinderseele quoll. Ihr Aberglaube, — das Erbtheil des hochpoetischen Volkes, dessen Tochter sie war — wurzelte in der Tiefe und Fülle ihrer Frömmigkeit, und ihr reiches Gemüth schlang seine schönsten Blüthen um ihn, wie man oft auf dem Feld ein Heiligenbild sieht, das von Rosen umschlungen ist.

Das einzige Fenster der Hütte war in der Wand links, nicht weit von der Thüre; und klein genug war es — wäre die Sonne diesen Menschen nicht so gut gewesen, sie hätte kaum den Weg hin-

durch gefunden. Nun aber war es dunkel; denn die Sonne mußte dem Untergang nahe sein und ihr letztes Glühn ward durch den finstern, wildbewachsenen Hügel abgehalten, dessen Schatten noch auf die Hütte und das Fensterchen fiel. Vor diesem Hügel hatte Brighit die größte Furcht — sie sagte, es sei das einzige Unheimliche dieser Wohnung, daß das „Dänenfort" so dicht bei derselben stände. Sie könnte oft vor Angst des Nachts nicht schlafen, wenn sie an das Dänenfort dächte. Ja, es rumorte auch manchmal darin und manchmal um Mitternacht sauste es um die Hütte, daß sie ganz ängstlich zu ihrer heiligen Schutzpatronin über dem Bette aufsähe. Sie würde für alle Schätze, die in den Seen von Killarney begraben lägen, nicht einen Fuß auf jenen Hügel setzen. Denn die kleinen „dschintelmin," sagte sie, wohnen in jenem Hügel — und die kleinen „dschintelmin," sagte sie, „sind gar zu wachsam auf Menschentritte!" Die kleinen „dschintelmin" (gentlemen, Herren), sind eigentlich die „Feen;" aber sie nannte sie selten anders als so: „die kleinen Herren" oder „das gute Volk." —

„Warum giebst Du ihnen denn nicht ihren rechten Namen," fragte ich, „da sie doch Schifra's und Schiog's heißen?"

„Um Gotteswillen, Herr!" rief Brighit — „sagt das nicht, oder sie werden Euch ein Leides zufügen, ohne daß Ihr wißt, woher es kommt. Nennt sie nicht so — sie können und können es nicht vertragen, wenn man sie so nennt."

„Hast Du sie denn schon einmal gesehen, die kleinen Herren?" fragte ich.

„Gott verhüte das!“ entgegnete das Mädchen mit großer Bewegung — „aber meine Mutter hat sie gesehen und meine Tante ist in ihrem Lande gewesen . . . ich nicht, Gott sei gelobt!“ — Die kleine Granna hörte mit großer Aufmerksamkeit zu, und immer furchtsamer, immer ängstlicher drängte sie sich an Brighit, die über den Heerd gebeugt stand.

„Ich möchte wol auf den Hügel steigen,“ sagte ich zuletzt, „man muß von dort den herrlichsten Blick auf die untergehende Sonne haben!“

„Was wollt Ihr thun?“ schrie Brighit, und Feuer und Kessel ließ sie brennen und brodeln, um mich zu halten. „Um Gottes-willen — geht nicht auf jenen Hügel — Ihr wißt nicht, was Ihr thut! Ich will Euch eine Geschichte erzählen, deren ich mich selbst noch sehr gut erinnere. Es war in der ersten Zeit, daß wir in dieser Hütte wohnten, und ich war noch ein Kind. Aber ich weiß noch sehr wol, was dazumal geschehen ist. Der Hügel liegt auf dem Gebiete, welches Mr. Herbert gehört, dem reichen Herrn in dem mächtigen Hause, dicht am Muckroß-See. Da sollte nun einmal ein Knecht dieses Herrn das Feld pflügen, welches dicht am Fort liegt. Dieses Feld war nie vorher gepflügt worden, und liegt auch jetzt wieder, seit jener Zeit unberührt, überwachsen nur von ellenhohem Gebüsch und undurchdringlichem Strauchwerk. Der Knecht machte viele Umstände und Gegenreden, er hatte nicht den Muth, dieses Feld zu pflügen; denn so Etwas war nie gehört worden. Er getraute sich nicht, den Pflug anzusetzen. Da kam der Herr selbst

und sagte, er wolle ihm zeigen, was das für Unsinn sei, den er von den Feen schwatze. Also legte der Herr selbst die Hand an den Pflug und der Knecht mußte die Pferde treiben. Aber sie waren noch nicht zwei Fuß vorwärts, als es knack! ging — und der Pflug brach. Da ließ der Herr einen andern Pflug kommen, aber es ging ihm wie dem ersten — knack! brach er und ging nicht weiter. Der Knecht schlug ein Kreuz über's andere und bat seinen Herrn um Gotteswillen, von dem Versuch abzulassen, es käme von dem guten Volk. Aber dieser wurde ärgerlich und sagte, es käme von den vielen Wurzeln und Knollen, die im Boden festgewachsen seien. Indessen ließ man es für diesen Tag dabei bewenden; aber des Nachts, da ging nun der Aufruhr los. Ach, wie mich schaudert, wenn ich an jene Nacht denke! Denn kaum hatte es zwölf geschlagen, so kam ein solcher Sturm, daß man glaubte, das Dach sollte abgedeckt werden, und im Park des Herrn Herbert stöhnten und heulten unsichtbare Geister. Es schien, als ob alle Fee'n aus dem Fort herausgekommen wären, um den Park und das Schloß zu zerstören. Ich kann mich der Nacht noch sehr gut erinnern; meine Schwester, die jetzt in San Francisco ist, und meine andere Schwester, die jetzt in London ist, waren noch zu Haus und wir schliefen zusammen in diesem Bette. Wir wachten alle auf und fingen an zu weinen. Das Vieh riß sich aus den Ställen los und lief im Hof und im Park herum und brüllte fürchterlich und Keiner wagte sich hinaus. Am andern Morgen, als der Sturm nachgelassen hatte und man hinausging, da waren die Gitter um den Park gebrochen und einige

Kühe und Schweine lagen todt im Grase. In der zweiten Nacht ging es fast noch schrecklicher her, und da mußte sich denn der Herr an die alte Sally von Dunloe wenden, und sie kam und ging zu dem Fort, und viele gute Worte und Beschwörungen waren nöthig, ehe sich das gute Volk beruhigen ließ. Sie kamen nicht wieder; aber das Feld am Feenhügel hat seitdem weder der Pflug noch der Tritt eines Menschen je wieder berührt ... und nun wolltet Ihr auf jenen Hügel selbst gehen? Nein, thut das nicht!"

Ich sagte nein, ich wollte nicht — doch kaum daß das Wort über meine Lippen gegangen, als Brighit mit einem lauten Schrei vom Heerde fortsprang und die kleine Granna schreiend hinter ihr her. Sie hatte ein kleines Milchtöpfchen, das am Heerde stand, umgestoßen, oder es war umgefallen ... „O!" schrie sie — „da ist Jemand in der Hütte, der uns die Milch nicht gegönnt hat — o da ist Jemand, der uns bös will ... o, Ihr werdet durch Euer Gerede von dem guten Volk noch Unglück auf Unglück über uns bringen, Ihr!" —

Es dauerte lange genug, eh' ich sie wieder beruhigt hatte. „Wenn wir Gutes von ihnen sprechen, so ist ihnen das gewiß nicht unangenehm," sagte ich. Aber sie wollte doch den ganzen Abend Nichts mehr von den Fee'n wissen, wie es mir denn schwer genug geworden ist, von ihr zu erfahren, was sie — gleich einem Geheimniß — ängstlich zu bewahren schien. Wie man einem andern Mädchen wol das Geständiß seiner Liebe abringt, so mußte ich ihr jede Fee'ngeschichte abringen, und jedesmal begann der Kampf auf's Neue.